

Keime eines frischen Geisteslebens durch ihre Forschungen und Sammlungen, durch ihre Uebersetzungen und Erklärungen fremder Literaturwerke ins Dasein gerufen, so sehr die Grenzen des geistigen Erkennens erweitert wurden: so zweifelhaft waren die Errungenschaften und Resultate auf dem Gebiete der Kunst und Poesie, so verwachsen und überwuchert waren die Blüthen des dichterischen Schaffens mit Dorngebüsch und Schlingpflanzen, die das echte Kunstideal verhüllten. Wie sehr immer Fr. v. Hardenberg, genannt Novalis in den „Hymnen an die Nacht“, jenen „tiefsinnig schwermuthsvollen Lauten klagender Verzückung und inbrünstigen Schmerzes“, das subjektive Empfindungsleben gefühlvoll und ergreifend ausgoß, in den „geistlichen Liedern“ seine innere religiöse Stimmung und Glaubenswärme niederlegte und in den Fragmenten „Blüthenstaub“ treffliche Gedanken und Ansichten über Ziel und Wesen der Dichtkunst kund gab; sein Roman Heinrich von Ofterdingen ist doch nur ein schwaches, verschwommenes Seitenstück, ein „romantisches Gegenmanifest“ zu Goethe's Wilhelm Meister. Wie sehr immer Ludwig Tieck, das produktivste poetische Glied der romantischen Schule, in seinen lyrischen Gedichten den mächtigen Wirkungen des Naturlebens auf Gemüth und Seelenstimmung Ausdruck gab und dadurch den Natursinn weckte, durch seine dramatische Bearbeitung alter Volksmärchen der Dichtkunst ein neues Reich erschloß, die Poesie des Wunders und der Phantasie der Dichtung der Wirklichkeit gegenüberstellte und die platte, ordinäre Alltagswelt durch eine „verkehrte Welt“ mit aristophanischer Laune verspottete und verneinte, wie sehr er ferner durch seine gemeinschaftlich mit A. W. Schlegel unternommene Uebersetzung Shakespeare's und durch die verständnißvolle Uebertragung des ihm ob seiner Ironie besonders sympathischen Don Quixote von Cervantes sich um die Einbürgerung fremdländischer Dichtungswerke ersten Ranges und um die Erweiterung des literarischen Gesichtskreises des deutschen Volkes verdient machte: so bahnte doch gerade Tieck die Wege an, auf welchen die späteren Anhänger der Schule zu den Verirrungen und Entartungen der echten Kunst und der gesunden Idealität herabstiegen. Niemand verstand es besser als Tieck „das stille, süß innige Geheimleben der Natur zu schildern, das ahnungsvolle, flüsternde Rauschen des Waldes, das plauderhaft schwazende Plätschern des Bergbaches, die schreckhaften Geister der Thier-, Pflanzen- und Steinwelt und all die lieblichen und doch so ängstlich schauerlichen Wunder der Waldeinsamkeit“; aber in diesen Naturschilderungen lagen auch die Keime der Uebertreibung, der Phantastik, der feenhaften Ueberfönnlichkeit, des Hereinziehens dämonischer und gespenstischer Naturmächte in die Poesie verborgen. Mit der Bereicherung der deutschen Dichtkunst durch die Romantiker mittelst Einführung neuer Formen und Versmaße aus dem Orient und aus dem romanischen Süden war auch der Nachtheil verbunden, daß die Lyrik vorzugsweise auf formale Glätte und Bollendung ausging, auf melodi-